

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 11

Artikel: Aszese durch den Religionsunterricht auf der Oberstufe der Mittelschule
Autor: Rohrbasser, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gogik sei nichts anderes, als auf das Gebiet der Erziehung angewendete Religionslehre.

Und was von der Pädagogik im allgemeinen gilt: es gibt eine katholische, eine protestantische, eine rationalistische oder rein natürliche und eine atheistische Pädagogik — das gilt auch von der Schulpädagogik. Es gibt auch eine katholische, eine protestantische, eine rationalistische und eine atheistische Schulpädagogik. Es gibt so manche Schulpädagogik, als es Religionen und Weltanschauungen gibt.

So verlangt z. B. die katholische Kirche und mit ihr die katholische Schulpädagogik:

„Alle (katholischen) Kinder sind von Jugend an so zu unterrichten, dass ihnen nicht nur nichts beigebracht wird, was der katholischen Religion und der Reinheit der Sitten widerspricht, sondern dass der (katholische) Religionsunterricht die erste Stelle einnimmt.“ (Can. 1372.)

„Von Natur ist es der Eltern eigenes Recht, ihre Kinder zu erziehen und zugleich ihre Pflicht, dafür zu sorgen, dass Erziehung und Unterricht mit dem Ziele übereinstimmen, um dessen willen sie von Gott Nachkommen erhalten haben.“ (Leo XIII. Can. 1113.)

„Der Religionsunterricht der (katholischen) Jugend ist in allen Schulen der Autorität der Kirche unterstellt.“ (Can. 1381.)

„Es genügt nicht, dass die Jugend nur in gewissen Stunden Religions-

unterricht erhält. Der ganze Unterricht soll vom Geiste christlicher Frömmigkeit durchdrungen sein.“ (Leo XIII. Can. 1374.)

Das Schulideal der katholischen Kirche und der katholischen Pädagogik ist also die konfessionelle Schule, die Schule also, wo Kinder einer Konfession von einem Lehrer der gleichen Konfession im Geiste dieser Konfession erzogen und unterrichtet werden. Wobei die Kirche und die katholische Pädagogik aber wohl wissen, dass das Ideal nicht immer zu erreichen ist, oft schon wegen der Bevölkerungsmischung nicht. Darum bestimmt die Kirche im nämlichen Canon 1374 des kirchlichen Gesetzbuches, dass die Bischöfe zu entscheiden haben, unter was für Bedingungen und unter Anwendung welcher Vorsichtsmassregeln der Besuch gemischter Schulen gestattet sei — wobei die katholische Kirche und die katholische Pädagogik wieder wohl wissen, dass auch der Vertreter einer andern Religion oder Weltanschauung die oben genannten, für das menschliche Zusammenleben so unentbehrlichen Tugenden üben kann und sie sogar gelegentlich eifriger übt als der Katholik, und dass man trotz Verschiedenheit der Religion oder der Weltanschauung einander doch achten und lieben kann, sogar die strenge Pflicht hat, sich zu lieben.

Schluss folgt.

Hitzkirch,

Dr. L. Rogger.

Religionsunterricht

Aszese durch den Religionsunterricht auf der Oberstufe der Mittelschule

„Christliche Aszese ist die Bemühung um die christliche Vollkommenheit. Diese wiederum ist die bestmögliche Erfüllung des göttlichen Willens.“ (Lindworsky, Psychologie der Aszese, S. 4.) „Haec enim est voluntas Dei: sanctificatio vestra.“ (1. Thess. 4, 3.) Damit ist Ziel und

Zweck unseres Religionsunterrichtes umschrieben: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Mt. 5, 48.)

Alle Vermittlungen von religiösem Wissen an unsere Schüler soll also letzten Endes die Bildung des religiösen Gewissens im Auge

haben. Im Religionsunterricht darf es nicht nur um Bereicherung der menschlichen Kenntnisse und um Entfaltung des Verstandes gehen. Aber auch eine Willensbildung auf bloss natürlicher Grundlage zur Festigung des menschlichen Charakters bleibt noch weit hinter der eigentlichen Aufgabe des christlichen Religionsunterrichtes zurück. Ohne die Erziehung zu einem natürlichen adeligen Menschentum im geringsten zu vernachlässigen, wird sich der Religionslehrer stets bewusst sein, dass es sein besonders ehrenvolles, aber auch verantwortungsvolles Amt ist, seine Schüler und Schülerinnen emporzuführen zum übernatürlichen Menschentum, das aus der Gnadenkraft Gottes nach dem Vorbild unseres Herrn und Meisters Jesus Christus in der lebendigen Gemeinschaft Seiner Kirche lebt.

Andererseits wäre es ebenso abwegig, wollte die Anleitung der Jugend zur christlichen Ascese durch den Religionsunterricht sich auf die Kennzeichnung und Abwehr der drohenden Gefahren beschränken oder doch das Hauptgewicht verlegen. Die lähmende Furcht vor den inner- und aussermenschlichen Gefährdungen und die rein negative Bewahrung vor dem Verlust des in der hl. Taufe empfangenen übernatürlichen Lebens kann und darf nicht erstes und wichtigstes Ziel unserer Bemühungen sein. Michael Pfliegler sagt in „Heilige Bildung“: „Die Hemmungen des heiligen Lebens sind da, und die Krankheit, ja der Tod droht. Aber nie darf uns das veranlassen, die Reihenfolge unserer Sorge umzustellen. Die erste Sorge bleibt die positive Erhaltung und Vollendung des heiligen Lebens, dann erst kommt die Abwehr seiner Gefahren.“ (S. 143.) „Nur weil wir wissen, was Leben ist, fürchten wir den Tod, nur deswegen wehren wir ihn ab. Und nur deswegen verstehen wir diese Abwehr. Aber die Pflege des heiligen Lebens bleibt unsere erste Sorge.“ (l. c. S. 145.)

Wenn somit weder ein rein natürliches Idealbild vom Menschen noch eine bloss negative

Einstellung den Anforderungen der christlichen Ascese genügen kann, so wird es für einen aszetisch wirksamen und förderlichen Religionsunterricht wesentliche Vorbedingung sein, dass wir in den heranwachsenden Christen das Bewusstsein wecken von der Wirklichkeit, Schönheit und Kostbarkeit des übernatürlichen Lebens, das sie seit der Taufe keimhaft in sich tragen und um dessen Pflege sie sich mühen sollen. Es muss Hauptanliegen der Gnadenlehre, aber ebenso sehr auch der Glaubens- und Sittenlehre auf der Oberstufe sein, in den körperlich und geistig heranreifenden Menschen die Ueberzeugung zu wecken, zu klären und zu festigen, dass sie als getaufte Menschen mehr sind als ein bloss rein-seelisches Wesen, dass in den Jahren ihrer Jugendzeit nicht nur ihr körperliches und geistiges Leben quellen, knospen und blühen will, sondern dass noch ein anderes, zwar verborgenes, jedoch nicht weniger wirkliches Leben in ihrer Seele der Entwicklung und Entfaltung harret: nämlich das göttliche Leben der Gnade und des Glaubens, das sie in ihrer zweiten Geburt, der Taufe, von ihrer zweiten Mutter, der Kirche, als freies Geschenk der göttlichen Vatergüte bekommen haben. Schönste Frucht und reichster Lohn aller Bemühungen des Religionslehrers ist es, wenn es ihm gelingt, seine Schüler zur Einsicht zu führen, dass sie nicht nur menschliches, sondern göttliches Leben in sich tragen, dass dieses heilige Leben über die Rechte und Kräfte unserer Menschennatur hinausgeht, also übernatürlich ist, eigentlich nur der ungeschaffenen göttlichen Natur zukommt, uns Geschöpfen aber von Gott aus unergründlicher Liebe geschenkt wurde und uns zufließt durch die mütterliche Vermittlung der Kirche aus dem geöffneten Erlöserherzen des Gottmenschen Jesus Christus. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und damit sie es in Ueberfülle haben.“ (Joh. 10, 10.) Mag der Religionslehrer von Gnade und Gnadenmitteln, von Sünde und Erlösung, von Gebot und Gebet, von Abtötung und Vollkommenheit spre-

chen, stets sollte aus innerster persönlicher Ergriffenheit der laute Jubel des Lieblingsjüngers mitklingen: „Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat, dass wir Kinder Gottes heissen und sind!“ (1. Joh. 3, 1.)

Gelingt es dem Religionslehrer, seine Schüler mit dem gläubigen Bewusstsein vom zweiten, die menschliche Natur übersteigenden göttlichen Leben der heiligmachenden Gnade zu erfüllen, so wird in ihren Herzen unter dem Antrieb des Heiligen Geistes die staunende Ehrfurcht erwachen vor dem Wunder der Gotteskindschaft. Die dringende Erkenntnis wird ihnen aufgehen, dass Gottes Gabe dem Menschen eine Aufgabe stellt, die der hl. Paulus in die Worte fasst: „Lasst uns also in der Neuheit dieses Lebens wandeln!“ (Röm. 6, 4.) Nun aber bedeutet Bewahrung, Entfaltung und Formung des göttlichen Lebens im Menschen nichts anderes, als „in der Erkenntnis des Sohnes Gottes zur vollen Mannesreife, zum Altersmass der Fülle Christi“ (Eph. 4, 14) heranwachsen. „Denn die Gott vorhererkannt hat, hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden“, sagt der Apostel (Röm. 8, 29). Und folglich ist Christus, wie Pfliegler bemerkt, „nicht nur einfachhin der „Erstgeborene“ des neuen Lebens, Er ist in seinem Leben, seiner Lehre und seinem Wirken das grosse Vorbild schöpferischer Vollendung dieses neuen Lebens.“ (Heilige Bildung, S. 74.) Das nächste Ziel aller religiösen Unterweisung des Lehrers und aller religiösen Betätigung des Schülers wird es folglich sein, „dass sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen und Den Du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh. 17, 3), um in der Kraft dieser Erkenntnis Christi Bild im eigenen Leben nachzubilden, „Christus anzuziehen“ (Kol. 3, 9), bis Er „in ihnen Gestalt gewinnt“ (Gal. 4, 19).

Das ist christliche Ascese: zielbewusstes, gewolltes, planmässiges Ringen um die Gleichförmigkeit des begnadeten Menschen im Fühlen, Denken, Wollen und Handeln mit

seinem gottmenschlichen Vorbild Jesus Christus, gestützt auf die übermenschliche Kraft, die Er uns selber am Kreuze verdient hat, weil Er „Weg, Wahrheit und Leben“ (Joh. 14, 6) ist, d. h. Brücke zwischen Mensch und Gott. „Deus factus est homo, ut homo fieret Deus.“ (S. Augustinus.)

Christliche Ascese ist demnach mehr als ein Mittel unter vielen anderen zur Heranbildung edlen Menschentums, zur Befreiung des Geistes aus den Fesseln der Körperlichkeit, mehr auch als eine hohe Schule der Humanität. Christliche Ascese ist wesentlich Jüngerschaft Christi: „Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ (Mt. 16, 24.) Der hl. Hieronymus gibt zum sinnverwandten Christus-Wort Mt. 19, 21 die aus dem Brevier bekannte feinsinnige Exegese: „Non dixit: Qui reliquistis omnia; hoc enim et Crates fecit philosophus et multi alii divitias contempserunt, sed: Qui secuti estis me; quod proprie Apostolorum est atque credentium.“ (Lib. 3, in Matth. cap. 19; zitiert nach dem Brevier, Commune Abbatum, 3. Noct., lectio VII.) Es ist gut, wenn gerade unsere Gymnasiasten, die das weltverhaftete, in das rein natürliche Menschentum vergaffte Humanitätsideal der heidnischen Antike und der deutschen Klassik kennen und bewundern, auf diesen grundlegenden Unterschied im Religionsunterricht und bei der Autorenlektüre hingewiesen werden: rein menschliches Vollkommenheitsstreben bleibt in den Schranken des Irdischen befangen, die christliche Ascese hingegen bedeutet im Tiefsten Nachfolge Christi. Und das ist nichts anderes als Umwertung aller irdischen Werte aus der überirdischen Sicht und Gnadenkraft Gottes. In einem der schönsten Kapitel seines Christus-Buches sagt Romano Guardini: „Christus lehrt weder grössere Klugheit, noch höhere Pflichterfüllung, sondern Er sagt: Suche das, was an dich kommt, vom Willen des Vaters her zu verstehen . . . Alles in der lebendigen Gegenwart Christi . . . Das bedeutet ein immer neues Loslassen der natürlichen Sicher-

heit, des Selbstgefühles und des Rechthabens; ein fortwährendes Sich-Lassen an Den, der da herüberspricht: die Nachfolge." (Der Herr, S. 369 ff.)

Auf diese dogmatische Grundlegung des christlichen Vollkommenheitsstrebens kann im Religionsunterricht auf der Oberstufe kaum genug Gewicht gelegt werden. Ist einmal dem jungen denkenden Menschen Grösse, Wert und Herrlichkeit des heiligen Lebens aufgegangen, das er in zerbrechlichem Gefässe durchs irdische Leben retten muss, dann wird er auch einsehen können, dass die Bewahrung und Entfaltung der Taufgnade und die Nachahmung des gottmenschlichen Vorbildes Jesus Christus von ihm eine ernsthafte, unablässige, von der Gnadenkraft Gottes getragene **A n s t r e n g u n g** erfordert, die weder der Laune, noch dem Zufall überlassen werden darf. Der heranwachsende Mensch, in dem sich alle Geistes- und Sinneskräfte mächtig regen, ist bereits durch die eigene Erfahrung zur Genüge darüber belehrt worden, dass die Befolgung der Lehre und die Nachahmung des Lebens Christi an seinen noch ungeübten Willen Tag für Tag neue und grosse Anforderungen stellt. „Es leuchtet aber ein, dass solche Opfer, wie sie Jesus fordert, nicht ständig gebracht werden können, wenn sich der Jünger nicht dafür übt und schult, wenn er nicht in den treu gebrachten Ueberwindungen des Alltags die sittliche Kraft auch zu grössten und schwersten Opfern gewonnen hat." (Fritz Tillmann, Die Idee der Nachfolge Christi, S. 227.) Will der strebende Mensch unter allen Umständen seinem Ideal treu bleiben, so sieht er sich genötigt, durch stetige Uebung und Selbsterziehung sein aufbrechendes und oft unregelmäßiges Triebleben der Herrschaft des Geistes zu unterwerfen. Der Wille muss zur Selbstzucht, zur Selbstüberwindung und Entsagung befähigt werden, denn es gilt, die fünf äusseren Sinne zu beherrschen und die vier inneren Sinne in dem Masse abzutöten, dass sie gefügige und willfähige Werkzeuge werden im Dienste der christlichen Persönlichkeit, die nur

im Kampf gegen alle äusseren Hemmungen und inneren Störungen zur sittlichen Vollkraft heranreifen und erstarken kann. Der Christ muss durch die asketische Selbsterziehung innerlich und äusserlich frei werden für den Dienst Gottes und die Erfüllung seines heiligen Willens.

Diese positive Sinngebung und positive Zielsetzung der christlichen Aszese ist zwar entgegen gewissen unvermeidlichen Verirrungen und Entgleisungen zu allen Zeiten Lehrgut der katholischen Kirche gewesen, sollte aber gerade in unserem Zeitalter des hemmungslosen Vitalismus den Jugendlichen gegenüber besonders eindringlich betont werden. Unsere vorunterrichtspflichtigen Schüler werden wohl einsehen, dass Spitzenleistungen auch im Bereich des Gnadenlebens strenge Selbstzucht, methodisches Willenstraining und charakterliche Ertüchtigung voraussetzen. „Wisst ihr nicht — ruft der hl. Paulus den Korinthern zu —, dass die Läufer in der Rennbahn zwar alle laufen, dass aber nur einer den Siegespreis gewinnt. Lauft so, dass ihr ihn erlangt! Jeder Wettkämpfer übt in allem Enthaltensamkeit. Jene tun es um einen vergänglichen Kranz zu gewinnen. So laufe auch ich nicht blindlings; so kämpfe auch ich, aber nicht um bloss in die Luft zu schlagen. Vielmehr züchtige ich meinen Leib, damit ich nicht etwa, nachdem ich andern gepredigt habe, selbst verworfen werde." (1. Cor. 9, 24—27.)

Gerade auf dem Umweg über das moderne Sportleben können unsere Schüler zur Einsicht geführt werden, dass Abtötung des Sinnen- und Trieblebens sowie Beherrschung der Leidenschaften keineswegs Vernichtung der Sinne, Ausmerzungen der Triebe und Ausrottung der Leidenschaften bedeutet, wohl aber deren Bändigung, Zügelung und vernunftgemässe Lenkung. Sie werden verstehen, dass beherrschte und bezähmte Kraft nichts anderes ist als gesteigerte Kraft, die wie ein eingedämmter und gestauter Wildbach einem höheren und edleren Zwecke dienstbar gemacht werden kann: dem Werden

der sittlichen Persönlichkeit. In diesem Zusammenhang wird der Religionslehrer immer wieder auf die grosse Illusion des Naturalismus hinweisen müssen, der von Bändigung, Zügelung und Lenkung der Naturtriebe nichts wissen will, weil er die Erbsünde und ihre belastenden Folgen absichtlich übersieht und leugnet. Gewiss ist alles, was von Gottes Schöpferhand gebildet ist, von Natur aus gut. Die alten Naturalisten wie die neuen Befürworter einer diesseitsfrohen, weltbejahenden Jugendziehung vergessen jedoch allzu oft, dass die harmonische Ausgeglichenheit und ideale Ebenmässigkeit der gottgeschaffenen Menschennatur durch den Sündenfall unserer Stammeltern zerstört wurde, und dass wir infolgedessen der Gnadenkraft Christi nur mehr eine geschädigte, geschwächte und erblich belastete Natur zur Erhebung in die Gotteskindschaft hinhalten können. Die christliche Ascese soll nun verhüten, dass der verhängnisvolle Riss zwischen Natur und Gnade noch weiter klaffe (negative Aufgabe), sie soll aber auch beitragen zur allmählichen Vernarbung der offenen Wunde, sodass das geistige und sinnliche Erkenntnis- und Strebevermögen des getauften Menschen der höheren Einsicht des Glaubens und dem heilsamen Walten der Erlösungsgnaden immer zugänglicher und gefügiger werde (positive Aufgabe). Durch eine sorgfältige Behandlung der Glaubenslehre über Urzustand, Sündenfall, Erbsünde und Erlösung muss der Schüler zur Erkenntnis geführt werden, dass zwar durch den stellvertretenden Kreuzestod Jesu Christi die Gnadenordnung wohl in sich wieder hergestellt ist, dass sie aber in einem jeden einzelnen von uns auf Grund unseres persönlichen Einsatzes im Kampf gegen die dreifache böse Lust (1. Joh. 2, 15) erst noch verwirklicht werden muss. Menschbleiben und Christwerden ist infolge der Erbsünde — entgegen den Träumen gewisser „christlicher Humanisten“ — in Wirklichkeit nicht immer vereinbar, weil das Triebhafte und Tierische im Menschen nur allzu oft sich dem Einfluss des begnadeten Geistes entzieht und sogar wider-

setzt. Das ist nun einmal unsere menschliche Existenz: Zeitlebens ein mit Schwächen und Fehlern behafteter Mensch bleiben und trotzdem ein gottähnlicher „zweiter Christ“ (alter Christus) werden. Das ist unmöglich ohne die Gnadenhilfe Gottes und ohne das „agere contra“ der Ascese, wie es der hl. Ignatius in seinem Exerzitienbüchlein verlangt.

* * *

Angeichts der Notwendigkeit und Wichtigkeit der aszetischen Bildung unserer Schüler stellt sich nun noch die methodische Frage, ob der Religionslehrer von Zeit zu Zeit eigens eine Unterrichtsstunde über Wesen, Aufgabe und Wege der Jugendascese halten solle. In den allermeisten Fällen würde wohl die im Lehrplan festgesetzte Stundenzahl einen eigentlichen Aszetik-Unterricht kaum gestatten. Ferner wird ja entsprechende aszetische Belehrung im Kreislauf des Kirchenjahres oder des Predigtzyklus bereits auf der Kanzel geboten. Sodann machen die Schüler unserer katholischen Mittelschulen alljährlich Exerzitien oder doch religiöse Einkehrtage mit, und viele von ihnen gehören einer katholischen Jugendorganisation an. Und zudem scheint es der Psychologie des Religionsunterrichtes besser zu entsprechen, wenn der Religionslehrer in jeder Klasse die sich bei bestimmten Kapiteln bietende Gelegenheit benützt, um die Glaubenslehre, Sittenlehre, Gnaden-, Gebets- und Sakramentenlehre aszetisch auszuwerten, indem er die praktischen Auswirkungen der christlichen Lehre im Alltag des Schülers aufzeigt und kurze, möglichst genau umschriebene und konkret gefasste Anleitung gibt zum Streben nach Vollkommenheit. Von der Glaubenslehre war oben schon die Rede. Es wäre noch hinzuzufügen, dass das Kapitel über die Menschwerdung des Gottessohnes auf jeder Unterrichtsstufe Anlass geben soll zur Vertiefung und Erweiterung des Christusbildes. — In der Sittenlehre ergeben sich die aszetischen Folgerungen von selber, nur muss der Lehrer immer wieder

bemüht sein, den Gegenwartswert der Gebote und Forderungen zu betonen. Wir müssen uns hüten, eine Sittenlehre für die Zukunft oder für die allgemeine Christenheit zu dozieren. Der Schüler muss sich in seiner besonderen Lage als Jugendlicher, als Sohn oder Tochter, als Kamerad und Reifender angesprochen fühlen. Der Lehrer darf sich nicht scheuen, auch mittels der gemeinsamen Aussprache die alters- und standesgemässen asketischen Uebungen bekannt zu machen und klar zu umschreiben, Aufgaben zu stellen und Vorsätze anzuregen. Betreffs des Masses gilt bei der hochherzigen, aber noch unbeständigen Jugend auch heute noch der Grundsatz: Wer wenig verlangt, wird kaum etwas bekommen; wer viel zu fordern wagt, wird wenigstens etwas erreichen. Ueber das persönlich notwendige und zuträgliche Mass soll jeder einzelne Schüler mit seinem Beichtvater oder Seelenführer, oder auch mit seinem geistlichen Klassenlehrer in der persönlichen Aussprache ins Klare kommen. Auf jeden Fall muss er schon im Religionsunterricht dazu angehalten werden, seine Schwächen und Charakterfehler aus religiösen Beweggründen zu bekämpfen; sein Temperament und seine Leidenenschaften aus Liebe zu Christus zu zügeln und zu zähmen; Krankheit, Leid und Widerwärtigkeiten mit übernatürlicher Gesinnung zu tragen und sie nicht als Hemmschuh, sondern als Stufenleiter zum sittlichen Aufstieg zu betrachten; Eigenheiten der Umwelt und Eigensinnigkeiten der Mitmenschen als Prüfstein und Schleifstein seiner Bruderliebe auszuwerten, usw. Ueberhaupt gilt, wie Tillmann sagt, „für alle Christen ohne Unterschied, dass die regelmässig und treu geleistete Berufsarbeit mit den Opfern und Selbstüberwindungen, die sie von jedem fordert, wofern sie nur unter dem Gesichtspunkt der Heiligung und der sittlichen Erstarkung gesehen werden, die beste Ascese ist.“ (Die Idee der Nachfolge Christi, S. 237.) Namentlich im alljährlich zu behandelnden Kapitel über das Bußsakrament wird der Religionslehrer beson-

deres Gewicht legen auf Gewissensforschung und guten Vorsatz. Bei der ebenfalls regelmässig wiederkehrenden Behandlung des sechsten Gebotes muss hingewiesen werden auf die Beherrschung gegenüber den ungezählten Nahrungs- und Genussmitteln als Vorbedingung für einen erfolgreichen Kampf um die Reinheit. Der Lehrer gebe den Schülern praktische Anleitung, wie sie sich durch ernsthafte Selbstkontrolle und tapfere Ueberwindung bewahren können vor der Versklavung durch Alkohol, Nikotin und Süßigkeiten, vor wahlloser Lesewut, törichter Filmbesessenheit und charakterloser Modenarrheit. In den obersten Klassen müssen die Schüler hingewiesen werden auf den besonderen Segen, den die Beherrschung des Gefühlslebens einträgt. Sentimentale Verweichlichung und frühzeitige Vergeudung des Herzens haben nicht nur natürliche Verlegenheit, sondern auch übernatürliches Unheil in ihrem Gefolge.

* * *

Vor einer schweren Selbsttäuschung hat jedoch der Religionslehrer sich und seine Schüler zu bewahren: Mit dem blossen Wissen um Hochziel, Mittel und Wege des christlichen Vollkommenheitsstrebens ist es noch lange nicht getan. Was der Schüler im Religionsunterricht gehört hat, muss er selber im Alltag verwirklichen, indem er sich durch geordnetes Gebetsleben und regelmässigen Sakramentempfang an den Quellen der Gnade die Kraft dazu holt. Bedeutet doch Ascese in erster Linie persönliche und beharrliche Uebung des christlichen Lebens, die im Letzten und Entscheidenden keinem Menschen kann abgenommen werden. Ein Doppelpes kann und muss jedoch der Religionslehrer seinen Schülern über das unterweisende Wort hinaus noch schenken: die vorbildliche Kraft seiner Persönlichkeit und den befruchtenden Segen seines Priestergebetes.

Prof. Anton Rohrbasser, Fryburg.